



LAUTER, LAUTER Die Musik schluckt
alle Worte und Gedanken.

Tanzen im Chaos

Text: Martina Kix

Fotos: David Degner / Reportage by Getty Images

Die ägyptische »Mahraganat«-Bewegung
feiert Partys, statt zu demonstrieren.
Rebellisch ist sie trotzdem.





AUFBRUCHSSTIMMUNG Ahmed macht sich Zuhause für die nächste Party fertig.



ALLES IMPROVISIERT Wer auf die Bühne will, muss klettern.

Zwei Pistolenschüsse knallen in der Luft, als Ahmed zum Mikrofon greift. Der Klang des Schreckens ist in dieser Nacht ein Willkommensgruß der Fans. »Wir leben für die Liebe. Glück ist die Ekstase!«, schreit der 25-Jährige. Er trägt seine Partyuniform: Skinny Jeans und Adidas-Shirt. Beats dröhnen aus den zehn Boxen, die auf einer wackeligen Holzbühne stehen. Keine Sicherheitsabsperungen. Keine Bodyguards. Zwischen zwei Häuserblocks im Armenviertel Imbaba in Kairo wird eine Hochzeit ausgerichtet. Etwa siebenhundert Männer drängen sich aneinander und schwenken ihre Arme in der Luft. Rote, grüne, blaue Diskolichter flackern im Dunkel. Frauen mit verschleierte Gesichtern stehen auf den Balkonen der umliegenden Häuser und schauen zu. Mit tanzen dürfen sie nicht. Die Traditionen verbieten es ihnen, die Männer auch. Laut zu feiern, heißt hier noch lange nicht, progressiv zu sein. Ein Mann mit nacktem Oberkörper springt von der Bühne. Hände fangen ihn auf. Einige zünden Deosprays an und verwandeln sie in Flammenwerfer. Statt Bier trinken die Jungs Pepsi und reichen einander dicke Joints. Die Musik schluckt Worte und Gedanken. Gedanken um die Zukunft ihres Landes. Heute Abend wird gefeiert – denn die Polizei kontrolliert nicht mehr. Die nächtliche Ausgangssperre wurde endlich aufgehoben.

Ahmed ist einer der Sänger der Gruppe Dawshageya, arabisch für »Die Krachmacher«. Dawshageya ist eine der neuesten Gruppen aus den Slums von Kairo. Gegründet vor einem Jahr und bereits berühmt in ganz Ägypten. Sie reitet auf der Erfolgswelle der größten alternativen

HOCHZEIT IST PARTYZEIT Eingeladen: Freunde, Bekannte und Nachbarn.



Popbewegung eines Landes, das im politischen Chaos versinkt. Die Musikrichtung, die seit der ägyptischen Revolution 2011 boomt, nennt sich »Mahraganat« – das arabische Wort für Festival – und klingt nach einer Mischung aus Electro, R&B und Rap. Wer den Sound erfunden hat, darüber streiten sich die unterschiedlichen Musiker – Salsa & Sardena, Oka, Ortiga und Shehta, 7a7a & Figo. Ihre Musik klingt ähnlich, und geboren und aufgewachsen sind sie fast alle in den Straßen des Kairoer Slums Matariya.

Bei Mahraganat liegt die Rebellion im Sound, nicht im Text. In Ägypten ist die Politik wirr geworden, es ist schwierig zu wissen, wem und was man glauben soll. In diesem Chaos stellt sich Dawshageya auf niemandes Seite, die Band bezieht einfach gar keine Position. Alle Dawshageya-Mitglieder waren auf dem Tahrirplatz und haben demonstriert, aber politische Botschaften wollen sie nicht rappen. Im Gegenteil: Sie wollen mit ihrer Musik politikfreie Momente schaffen.

Die Sehnsucht nach einem neuen Sound ist sowieso groß: Die Hälfte der 85 Millionen Bewohner Ägyptens ist unter 25. Und die musikalischen Alternativen sind in Ägypten klassische arabische Chansons der 1975 verstorbenen Sängerin Umm Kulthum oder des 59-jährigen Mohamed Mounir. Beide sind Legenden, die aber musikalisch eher Klassik gleichkommen. Um dem zu entkommen, könnten die jungen Ägypter natürlich Popsongs aus den USA hören. Aber lieber schaffen sie mit Mahraganat ihr eigenes Ding. Es ist eine stille und zugleich sehr laute Form der Aufsässigkeit.

Der Koran liegt auf einer pinken Platzdecke in der Mitte des Tisches. Daneben ein Smartphone und zwei Pepsi-Dosen. Im Zimmer von Ahmed klebt ein Sticker, der eine Party ankündigt. Hier hat er angefangen, sich auf dem Laptop durch Youtube-Tracks der Vorreiter zu klicken und übte Rappen vor dem Spiegel. Wenn Ahmed allerdings kein Mikrofon in der Hand hat, ist er ein unauffälliger Typ. Vor wenigen Tagen ist seine Mutter gestorben. Ihr hatte es nicht gefallen, dass Ahmed rappte, weil er nach Auftritten spät nach Hause kam und sein Einkommen nicht sicher war. Das Hintergrundbild seines Handys zeigt nun ein Foto von seiner Mutter, auf Facebook hat Ahmed ein Trauerbanner hochgeladen. Nachdem im Februar 2012 ein Freund beim Massaker im Fußballstadion Port Said gestorben war, schrieb die Band einen Song.

Reden möchte Ahmed aber nicht über den Tod, sondern über seine Musik. »Nach der Revolution wollen die Leute wieder feiern. Als wir auf einer Hochzeit gespielt haben, sind fünftausend Leute gekommen. Vier Straßen waren blockiert«, sagt Ahmed. Seine Augen leuchten, ➤



ALLES VIBRIERT Vom Bass, vom Beat und
weil die Männer hüpfen und springen.



HÄNDE HOCH! »Mein Publikum ist wie eine
Armee, eine Million Mann stark«, rappt Eslam.





EXPLOSION UND ERDBEBEN So werden
die Partys bei Facebook angekündigt.



FRAUENZEONE Männer und Frauen feiern getrennt.



FRONTMANN In ein paar Wochen beginnt für Eslam der Wehrdienst.

› als er von der Hochzeit des Bruders von DJ Ramy am 12. November 2013 erzählt. »Die Party war wie eine Explosion. Oder ein Erdbeben.« Ahmed drückt ein paar Tasten auf dem Handy und zeigt ein Video der Hochzeit. Zur Musik, die aus dem Handy schrabbelt, wippt er mit den Füßen. Smartphones sind die Plattenlabels der Mahraganat-Bewegung. Die Musik hat sich nicht über CDs verbreitet, sondern über Bluetooth von Handy zu Handy.

Auf Facebook hatte die Band knapp 30 000 Fans, doch im April 2013 hackten Unbekannte ihr Profil. »Nicht allen gefällt unsere Musik«, sagt Ahmed, er weiß aber nicht, ob die Hacker Neider oder echte Feinde waren. Heute sind es knapp 1900 Fans, die Fotos und Videos kommentieren. »Ahmed ist ein Prinz«, steht dort, oder: »Ich schwöre bei Gott, ihr seid der größte Star in Ägypten!« Ahmed sagt: »Wir bekommen jeden Tag Anfragen, auf Hochzeiten zu spielen. Zur Hochsaison im Sommer rappen wir fast jeden Tag auf der Bühne.« In Clubs spielen sie nur selten. Pro Auftritt bekommt Dawshageya zwischen 5000 und 10 000 ägyptische Pfund. Das sind umgerechnet 500 bis 1000 Euro. In Matariya, wo die Monatsmiete etwa fünfzig Euro kostet, ist das enorm viel Geld. Vor ein paar Wochen haben Dawshageya in der Touristenmetropole Scharm El-Scheich gespielt, bald legt Ramy in Frankreich auf.

Am Samstag nach der Hochzeit bläst Eslam im Café Milano den Rauch einer Wasserpfeife aus der Nase. Geschmack: Pfirsich. Seine Haare trägt er eigentlich lang und lockig, doch in ein paar Wochen beginnt sein Wehrdienst, eineinhalb Jahre wird er dauern, deshalb musste

Eslam seine Haare abrasieren. »Einerseits freue ich mich darauf, meinem Land zu dienen, andererseits habe ich auch Angst davor, welche Aufgabe mir zugewiesen wird«, sagt er. Wichtig ist ihm, dass er an freien Tagen reisen und rappen darf. Auf der Bühne trägt Eslam enge, weit ausgeschnittene Shirts mit der amerikanischen Flagge, im Café Lederjacke. »Stars and Stripes sind hier gerade in Mode«, sagt er und lacht. Wenn die Zeitungen der Regierung schlecht über Obama schreiben, kommt eine amerikanische Flagge einem politischen Statement gleich. Junge Männer machen progressive Musik, die sie aber fast nur auf konservativen Anlässen aufführen, nämlich auf Hochzeiten; sie lassen Frauen nicht mitfeiern, freuen sich auf den Militärdienst für ihr Land und bekennen sich doch zu den USA – darin steckt viel Widerspruch, doch es ist schwierig, ihn aufzulösen. Auch Eslam will keinesfalls über Politik reden. »Das ist viel zu kompliziert geworden«, sagt er und zieht mit beiden Händen seine Mundwinkel nach oben zu einem lachenden Gesicht. »Die Menschen sollen lachen und tanzen und Spaß haben!« Darin sieht Dawshageya die Aufgabe der Mahraganat-Bewegung: eine Nacht alles vergessen lassen. Und dann noch eine Nacht.

Einer der Väter von Mahraganat wohnt nur eine Straße weiter, der 27 Jahre alte Sardena. Er dreht sich auf seinem Bürostuhl, den er mit Plastik bezogen hat. Sein etwa sechs Quadratmeter großes Studio wirkt wie ein Schrein seiner selbst. An die Wände sind neonfarbene Partygraffiti gemalt und riesige Fotos von Sardena gehängt. »Die Jungs haben alles von mir gelernt«, sagt er. Am 30. März 2011 – eine Woche vor der Geburt seines ersten Sohnes Yassen – hat er den Track »Mahrajan Bahey-ya« bei Youtube hochgeladen. Ein Song, der bis heute fast sechs Millionen Mal angeklickt wurde. Sardena hatte es nicht geplant, aber er sagt, dass der Song zu einer Art Soundtrack der Demonstranten auf dem Tahrirplatz wurde.

Eine Stunde nachdem Ahmed und Eslam auf die Bühne gesprungen sind, fällt der Strom aus. »Wir grüßen das Hochzeitspaar und wünschen ihm Glück!«, schreit Ahmed. Jemand zischt Beats in die Hände. Nach ein paar Minuten geht er wieder los, der Beat, der Bass, der Rap. Das Feuer und die Raketen. Die Party endet um halb zwei in der Nacht. ●

STRASSENTANZ Zu kleinen Hochzeiten kommen 500 Gäste, zu großen mehr als 5000.



[www.](http://www.blog.NEON.de/mahraganat)

blog.NEON.de/mahraganat

Fotos, Videos und Eindrücke aus Kairo: Im Redaktionsblog erzählt der Fotograf David Degner von den besten Mahraganat-Partys.



SHOWTIME Wenn Ahmed rappt, dürfen die Mädchen nur aus der Ferne lauschen.



KRACHMACHER Wenn die Musiker durch die Straßen fahren, drehen sie die Boxen auf.